

„Wikileaks war der Türöffner“

Leipziger HGB-Professor Rayan Abdullah schildert Eindrücke von seinem Ägyptenbesuch

Über eine Million Menschen haben gestern in Kairo auf dem zentralen Tahrir-Platz den „Freitag des Sieges“, das Ende der 30-jährigen Herrschaft des ägyptischen Präsidenten Husni Mubarak, gefeiert – genau eine Woche nach dessen Sturz. Auch Rayan Abdullah ist seit Sonntag in der Hauptstadt Ägyptens. Er ist Gründungsdekan der Fakultät Kunst und Design an der Deutschen Universität Kairo und darüber hinaus Professor an der Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB) in Leipzig.

Frage: *Wohin hat Sie in Ägypten Ihr erster Weg geführt?*

Ich bin direkt vom Flughafen zum Tahrir-Platz gefahren. Ich wollte keinen Moment verpassen. Und ich bin von der noch anhaltenden Jubelstimmung beeindruckt und gefesselt.

Wie sieht die Lage dort konkret aus?

Es gibt nur eine Sache, über die die Menschen sich im Moment Gedanken machen – das ist ihre Revolution. Der Tahrir-Platz ist ein Pilgerort geworden, ein Treffpunkt für alle Menschen, die etwas bewegen möchten, die ins Gespräch kommen wollen. Die Menge spürt, dass das Land vorwärtskommt. Jeden Tag gibt es neue Beschlüsse. Die

Zusammenarbeit zwischen dem Militär und den jungen Leuten, die die Revolution initiiert haben, funktioniert wunderbar, viel besser als man zu hoffen gewagt hatte. Zwar stehen überall Panzer, aber auf ihnen sitzen Kinder.

Heißt das, der Wille, das Land zu verändern, hält bei der Masse an?

Ja. Die Bewegung kümmerte sich zunächst darum, dass der Platz als solcher erhalten bleibt. Es wurde sauber gemacht, man hat angefangen, die Zäune zu streichen und sich um die Menschen zu kümmern, die herkommen. Es sind meist Familien, die nicht lesen oder schreiben können und denen man zeigen möchte, dass hier eine friedliche Revolution zustande kam, die man weiter stützen muss. Außerdem ging es von Beginn an darum, zu erreichen, dass die Konten mit ägyptischen Geldern, die irgendwo in Europa oder in Amerika angehäuft wurden, gesperrt wurden. Jetzt sammelt man durch ein „Konto der 100 Milliarden“ weltweit Spenden für die Revolution. Die größte Summe hat ein

Zwar stehen überall Panzer, aber auf ihnen sitzen Kinder.



Foto: privat

Rayan Abdullah

Ägypter aus dem Ausland gespendet. Eine Milliarde ägyptische Pfund – umgerechnet rund 124 Millionen Euro.

Wie schätzen Sie die Gefahr ein, dass diese positive Stimmung im Land kippen könnte? In Deutschland gibt es Ängste vor einer Machtübernahme der Muslimbruderschaft.

Diese Gefahr existiert absolut nicht. Sie war durch das alte System inszeniert. Wir haben ein falsches Bild von den Muslimbrüdern. Wir denken in erster Linie an Extremisten. Die Zeit ist reif, dieses Bild zu ändern. Denn sie haben genau wie die anderen Gruppierungen für die Freiheit und gegen ein korruptes System gekämpft.

Was war Ihrer Meinung nach der Auslöser?

Davon, dass Ägypten in der arabischen Welt das Land mit der stärksten Wirtschaft ist, haben die Menschen nicht profitiert. Sie haben zwar viel gearbeitet und geleistet, aber wenig dafür bekommen. Hinzu kommt, dass viele durch Wikileaks erfahren haben, in welch korruptem Land sie leben. In

meinen Augen war Wikileaks damit der Türöffner für die Revolution. Letztlicher Auslöser war dann Tunesien.

Also könnten Libyen, Algerien, Iran dem Beispiel folgen. Vielleicht sogar der Irak, aus dem Sie gebürtig stammen?

Ägypten hat eine gewisse Strahlkraft für die arabische Welt. Es könnte ein Signal sein. Im Irak ist die Situation anders. Das Land ist geteilt, dadurch gibt es viele Probleme. Dass Irak eines der korruptesten Länder weltweit ist, interessiert die Menschen dort deshalb wenig. In Ägypten aber gab es eine solche Teilung nicht, viel mehr eine revolutionäre Einheit, zu der Menschen – egal, ob links, ob rechts, ob Muslim oder Christ – gehören.

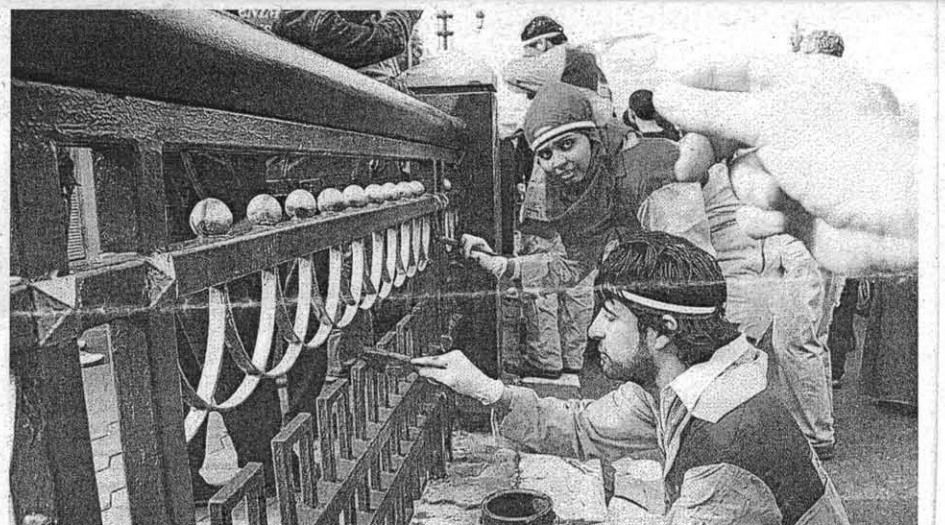
Wo sehen Sie Ägypten in einem Jahr?

Ich bin zuversichtlich, dass sich viel tun wird. Denn das Volk ist durch die Revolution innerlich auferüttelt worden. Seine Identität ist dadurch gestärkt. Allein damit ist viel erreicht. Außerdem haben mir die jungen Menschen auf dem Tahrir-Platz versichert, dass sie, sollten sie ihre Ziele nicht erreichen, auf die Straße zurückkehren werden.

Interview: Insa van den Berg



Das Leben geht weiter: Trotz Militär-Präsenz werden wieder Lebensmittel verkauft.



Neuer Anstrich: Aktivisten richten den Ort der friedlichen Revolution her.